

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Wort des Bischofs zum 1. Januar 2014

Zu verlesen in allen Sonntagsmessen am Fest der Taufe des Herrn
im Jahreskreis A, 11./12. Januar 2014

Liebe Schwestern und Brüder,

was für ein Jahr liegt hinter uns! Erst überrascht uns am Rosenmontag Papst Benedikt XVI. mit seinem historischen Rücktritt. Dann wählt das Konklave mit Jorge Mario Bergoglio den ersten lateinamerikanischen Papst der Kirchengeschichte. Mit seinen Worten, Gesten und konkreten Taten gelingt es ihm schon nach kurzer Zeit, eine neue Hoffnung und Aufbruchstimmung in unserer Kirche auszulösen. Papst Franziskus hat begonnen, viele überkommene Strukturen und Haltungen in unserer Kirche in Frage zu stellen. Er ermuntert uns, eine offene und barmherzige Kirche zu werden, die sich den Menschen zuwendet – und ganz besonders all denen, die zu den Notleidenden und Armen zählen. In seinen Äußerungen erkenne ich vieles wieder, was im Dialogprozess in unserem Bistum Essen von vielen Gläubigen zum Ausdruck gebracht worden ist – und was in dem daraus erwachsenen Zukunftsbild zu einer programmatischen Ausrichtung für die kommenden Jahre geworden ist.

Leider steht unsere Kirche zugleich in einem Sturm der Kritik. Durch die Vorgänge im Bistum Limburg ist in der deutschen Öffentlichkeit erneut viel Vertrauen zu ihr verloren gegangen. Viele Menschen haben den Eindruck, dass das, was wir Katholiken tun, oft nicht mit dem übereinstimmt, was wir vom Evangelium her verkündigen. Insbesondere wir Bischöfe und andere, die Führungsverantwortung tragen, stehen in der Kritik. Das Bild unserer Kirche, ihre Glaubwürdigkeit, ist schwer beschädigt. Zu Recht wird gefragt, wie wir als Kirche mit Geld umgehen. Denn das Geld, über das wir in unserer Kirche verfügen, ist nicht unser persönlicher Besitz – vielmehr ist es uns anvertraut, damit wir es im Sinne des Evangeliums für die Menschen verwenden. Das verlangt größte Sorgfalt und höchstmögliche

Transparenz. Ich bin froh, dass es in unserem Bistum mittlerweile eine gute Tradition ist, den jährlichen Bistumshaushalt in einer übersichtlichen und verständlichen Form zu veröffentlichen. Mit dem im Vergleich deutlich kleineren Haushalt des Bischöflichen Stuhls werden wir künftig ähnlich verfahren. Eine solche radikale Offenheit wünsche ich mir in allen Bereichen unseres Bistums – denn wir haben gerade in finanzieller Hinsicht nichts zu verbergen. So bin ich froh, dass viele unserer Pfarreien mit ihren ehrenamtlichen Kirchenvorständen auf dem nicht einfachen Weg sind, ihren Haushalt auf das Verfahren der kaufmännischen und damit einer deutlich transparenteren Buchführung umzustellen.

Diese Finanzthemen standen zuletzt sehr im Mittelpunkt. Doch sie müssen wieder den angemessenen Stellenwert erhalten, der ihnen mit Blick auf die Sicherung wichtiger Rahmenbedingungen unseres kirchlichen Handelns zukommt. Das Gleiche gilt für die im Bistum Essen schon länger diskutierten Fragen nach den Strukturen, nach Gotteshäusern und anderen Gebäuden, nach Gremien und Personal. Diese Fragen sind wichtig, und als Bischof werde ich ihnen nicht ausweichen. Doch sie führen letztlich nicht zu dem, was für uns wesentlich ist: Wie können wir heute als Christinnen und Christen glauben und davon in einer Welt erzählen, in der vielen Menschen der Zugang zu Gott längst verloren gegangen ist? Wie finden wir eine Sprache und Formen, um den Glauben in der heutigen Zeit erfahrbar zu machen? Was brauchen wir selbst, um in unserem Leben die Berührungen Gottes zu entdecken?

Solche Fragen sind immer noch neu und ungewohnt. Die meisten von uns sind in einer Zeit der Kirche aufgewachsen, in der diese Fragen nicht gestellt werden mussten. Es gab voll besetzte Gottesdienste, nicht nur an Sonntagen; es gab zahlreiche gut organisierte, mitgliederstarke und tatkräftige Verbände sowie einen reichen Schatz an lebendigen Traditionen. Vieles davon schwindet – und das macht traurig. Doch die Welt, in der wir leben, hat sich verändert: Wir leben in einer pluralen Gesellschaft, in der die Menschen freier als je zuvor entscheiden können, wie sie leben wollen. Dies führt dazu, dass sich nicht mehr alle Menschen wie selbstverständlich für den christlichen Glauben entscheiden. Wir werden darum eine kleinere Kirche – aber zugleich auch eine Kirche, die von überzeugten und überzeugenden Christinnen und Christen lebendig erhalten wird.

In diesen Zeiten des radikalen Wandels müssen wir „anders Kirche“ werden, als wir es in den ersten Jahrzehnten unseres Bistums sein konnten. Auch deshalb habe ich vor gut zwei Jahren einen Dialogprozess auf den Weg gebracht, dessen erste Etappe im zurückliegenden Sommer mit einem großen Fest an unserer Domkirche einen Höhepunkt fand. Dort habe ich gemeinsam mit unserem Generalvikar Klaus Pfeffer das schon erwähnte Zukunftsbild vorgestellt, das viele Themen und zentrale Ergebnisse des Dialogprozesses aufgreift und zu einem neuen Bild von Kirche verdichtet.

Viele von Ihnen haben durch ihre engagierten Gesprächsbeiträge in den vergangenen Jahren an diesem Zukunftsbild mitgewirkt. Jetzt wünsche ich mir, dass es für uns auf allen Ebenen – von den verschiedenen Einrichtungen des Bistums über die Pfarreien und Gemeinden bis in die einzelnen Gruppen vor Ort – zu einer gemeinsamen Orientierung für jegliches kirchliche Handeln wird. Sieben Eigenschaften zeichnen das Bild der künftigen Kirche: Sie soll berührt, wach, vielfältig, lernend, gesendet, wirksam und nah sein. Ich lege Ihnen diese Worte und die dazu gehörigen Ausführungen in unserem Zukunftsbild sehr ans Herz. Denn sie sind nicht einfach nur unverbindliche und allgemeine Worte; vielmehr verbergen sich dahinter Haltungen, die am konkreten Alltag unserer Kirche messbar sind; und sie sind ernst gemeint!

- Ich wünsche mir eine Kirche, in der Menschen sich tatsächlich als von Gott **berührt** erfahren – dass sie miteinander nach Berührungen Gottes suchen, sich davon erzählen und um Wege ringen, die auch anderen Menschen helfen, sich von Gott berühren zu lassen. So wie es das Evangelium vom heutigen Fest der Taufe des Herrn beschreibt: Zu Beginn seines öffentlichen Wirkens hört Jesus bei der Taufe durch Johannes im Jordan eine Stimme, die ihm versicherte, dass die Liebe Gottes ihn bedingungslos tragen wird.
- Ich wünsche mir eine Kirche, die nicht um sich selbst kreist, nur um sich selbst zu bewahren; sondern eine **wache** Kirche, die aufmerksam ist für das, was die Menschen brauchen, und das, wozu Gott sie ruft.
- Ich wünsche mir eine **vielfältige** Kirche, in der sich die Menschen mit ihren unterschiedlichen Lebensentwürfen willkommen fühlen.

- Ich wünsche mir eine Kirche, die **lernend** ist: stets bereit, sich zu verändern und zu verwandeln, um in sich verändernden Zeiten das Evangelium immer wieder neu zu leben und zu verkündigen.
- Ich wünsche mir eine Kirche, in der die Verantwortung nicht nur bei den geweihten Amtsträgern und den hauptberuflich beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern liegt. Vielmehr wünsche ich mir, dass sich alle Getauften **gesendet** wissen, um in dieser Welt den Glauben an Gottes Gegenwart zu ermöglichen.
- Ich wünsche mir eine Kirche, die sich **wirksam** für bessere Lebensbedingungen einsetzt. Im Bistum Essen sollten wir für andere da sein, uns also diakonisch engagieren.
- Ich wünsche mir eine Kirche, die dort ist, wo das Leben spielt. Wir brauchen eine kirchliche Atmosphäre, die dazu beiträgt, **nah** bei den Menschen zu sein.

Unser Zukunftsbild ist also keine theoretische Idee, sondern eine Vision mit sehr konkreten Konsequenzen. Wenn es in Ihrer Gemeinde und Pfarrei, in Ihrer Gruppe oder Familie noch nicht geschehen ist, so lade ich Sie ein: Falten Sie unser Zukunftsbild einmal gemeinsam auseinander und nähern Sie sich dem Bild unserer künftigen Kirche im Ruhrbistum. Überlegen Sie, welche Folgen dieses Bild konkret für Sie und Ihre Umgebung haben kann. Entwickeln Sie Ideen für Ihre Gemeinde, Ihren Stadtteil, Ihre Pfarrei – und setzen Sie diese um! Genau darum geht es, wenn wir unser Zukunftsbild mit dem Satz „Du bewegst Kirche!“ überschrieben haben. Es mag sein, dass Sie bei diesem Bewegen auch auf Widerstände stoßen werden. Umso mehr möchte ich Sie ermuntern, an der Umsetzung unseres Zukunftsbildes festzuhalten – ganz im Stil von Papst Franziskus, der uns in seinem ersten Lehrsreiben „Evangelii Gaudium“ auch dazu auffordert, „das bequeme pastorale Kriterium des ‚Es wurde immer so gemacht‘ aufzugeben“. Helfen Sie mit, unsere Kirche vom Heute ins Morgen zu tragen. Gerade in den vor wenigen Wochen neu gewählten und sich nun konstituierenden Gemeinde- und Pfarrgemeinderäten könnte unser Zukunftsbild eine gute Diskussionsgrundlage sein, um davon ausgehend bisherige Aktivitäten auf den Prüfstand zu stellen und neue Projekte zu entwickeln.

Wo immer Sie sich engagieren – ich ermutige Sie, offen von dem zu erzählen, woran Sie glauben und woraus Sie leben. Denn wir haben eine „Frohe Botschaft“ zu verkünden!

Gerade das Ruhrgebiet braucht unsere Frohe Botschaft, die Hoffnung spendet und Orientierung gibt. Ich bin in großer Sorge, wie unsere vom Strukturwandel gezeichnete Region weitere wirtschaftliche Rückschläge verkraften soll. Viele Unternehmen an Rhein und Ruhr haben massive Probleme und niemand weiß, wie viele Arbeitsplätze gefährdet sind. Das Ruhrgebiet hat nur dann eine Chance, wenn es uns gelingt, diese Region so attraktiv zu gestalten, dass Menschen in ihr dauerhaft leben wollen.

Wenn wir einen wachen Blick auf die Bedürfnisse der Menschen haben – auf die, die zu uns kommen, und auf die, die schon bei uns sind – bleiben wir als Christinnen und Christen auch im neuen Jahr auf dem richtigen Weg! Gehen wir behutsam, aber entschieden weiter auf unserem Weg, hin zu einer Kirche, die uns und unsere Mitmenschen immer stärker mit Gott in Verbindung bringt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, Ihren Familien und allen, die zu Ihnen gehören, für das neue Jahr 2014 Mut zum Aufbruch, alles Gute, Glück, Gesundheit und Gottes Segen!

Ihr

+ Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen